

[s.n.]

Autor(en): **Ebner-Eschenbach, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

<p>Redaktion: Transitfach 541 Bern</p>	<p>Nur der Denkende erlebt sein Leben, am Gedankenlosen zieht es vorüber. Maria von Ebner-Eschenbach.</p>	<p>Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Be- stellungen sind zu richten an die Ge- schäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof, Postch. VIII. 26074</p>
<p>Inhalt: Zwei tapfere Psychologen. — Eine astronomische Neuigkeit. — Die Kirche hat einen grossen Magen. — Schrittmacher der Uneinigkeit. — Gelegentliche Gedanken. — Zum Kampf im protestantischen Lager. — Weltbild eines Naturforschers. — Protestantische Glaubenshelden. — Vermischtes. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Bilder aus dem alten Bern (Fortsetzung).</p>		

Zwei tapfere Psychologen.

Ueber Christentum und Religion hat Freud in seiner «Zukunft einer Illusion» von der Psychoanalyse her wohl das Entscheidende ausgesprochen. Es war eine kühne Tat — aber diese Kühnheit hat aus den Reihen der Psychologen wenig Nachahmer gefunden. Um so erfreulicher ist die Begegnung mit Psychologen, die Klarheit, Einsicht und auch Mut genug besitzen, um die für den heutigen Menschen verhängnisvolle Rolle des christlichen Glaubens aufzudecken.

In aller Kürze sei hier auf zwei solche senkrechte Psychologen hingewiesen.

1. Da ist einmal Dr. G. A. Farner in Zürich. Mit seinem gescheiterten Buch: «Ueber den Sinn des Lebens» (Wegweiserverlag, Zürich, 1938) greift er weit über die Fachgrenzen der Psychologie hinaus und versucht, seine Sinnggebung des Lebens durch vernünftige, religionswissenschaftlich und philosophisch wohl belegte Ueberlegungen zu unterbauen. Gewiss, im Vorstoss zu den letzten Fragen ist der sonst so tapfere und klare Autor den Begriffen Gott, Religion und Unsterblichkeit noch etwas hörig, aber mehr den Begriffen oder auch nur Worten als den damit gemeinten Dingen selbst. Denn sorgsam werden die drei genannten Begriffe alles ihres transzendenten Inhaltes entleert. «Gott ist unendlich, denn er ist das unendliche Wirken», S. 247. Das ist reiner Pantheismus, und Pantheismus ist bekanntlich, nach Schopenhauer, nur höflicher Atheismus. Es sind durchaus unwesentliche begriffliche Rudimente, die da in der Randzone der letzten Sinnggebung noch herumgeistern; auf keinen Fall vermögen sie den ausgezeichneten Eindruck der ersten Kapitel abzuschwächen. Denn da wird eben eindeutig und entschieden dem Christentum das Recht zu einer Sinnggebung des modernen Lebens abgesprochen. Das Christentum erschöpft sich in der Transzendenz, in der Jenseitstendenz: «Wir suchen aber nach einem zeitlich erfüllbaren Sinn des Lebens, nach einem Sinn in der Zeit. Sagen wir ganz einfach: Wir suchen nach einem menschenmöglichen und nicht nur glaubbaren Sinn.» — «So bleibt aber trotz oder gerade wegen der ausschliesslich jenseitigen Sinnggebung des Lebens die Gesamthaltung des Christentums tief pessimistisch. Es gibt im Grunde keine genügend kräftigen Ausdrücke, um die Welt und das Leben zu verneinen, und die Offiziellen des Christentums sind sich darin ziemlich einig, dass das der Meinung Christi vollkommen entspreche.» — «Die Welt ist nicht erschaffen, um verneint zu werden, sondern um erlebt, erliebt und erlitten zu werden.» — «Das kirchlich-offizielle Christentum, das versucht, die extremsten Widersprüche der Evangelien irgendwie unter einen Hut zu bringen, führt uns in einen wahren Irrgarten, dessen unentwirrbare Gänge sich zwischen der Lehre vom innerweltlichen Gottesreich und einem

jenseitigen oder in zeitlicher Ferne liegenden Reich Gottes hin und her winden». — «Der christlich-offizielle Himmel kann uns nicht Sinn des Lebens sein.»

2. Noch deutlicher und mutiger ist J. B. Lang in seiner Schrift: «Hat ein Gott die Welt erschaffen?» (Verlag Francke A.-G., Bern, 1942). Als Seelenarzt stellt er fest, dass man bei der psychotherapeutischen Behandlung von Menschen regelmässig auf bewusste oder meist unbewusste religiöse Konflikte als Ursachen seelischer Schwierigkeiten stösst. Zu diesen unverdauten religiösen Brocken gehört vor allem das Problem von der Herkunft, von dem wahren Wesen und der Bestimmung der Welt und insbesondere des Menschen. Um den Grundlagen dieser biblischen Mythen auf den Grund zu kommen, hat sich der Verfasser noch zu Beginn seines 5. Lebensjahrzehnts wieder auf die Schulbank gesetzt, hat an der Universität Zürich semitische und antike Philologie studiert, dazu auch theologische Vorlesungen und Seminarien besucht. Er brachte diese grossen Opfer aus der Verantwortung und Gewissheit heraus, dass eine philologisch-psychologische Analyse gerade dieses Eingangskapitels der Bibel für die Weiterentwicklung vieler Menschen unbedingt notwendig sei. Die Schrift hat einen streng wissenschaftlich-kritischen Charakter und steht auf hohem Niveau. Sie verarbeitet den hebraeischen Text der Genesis, zieht aber auch immer andere orientalische und antike Quellen zur Aufhellung herbei.

Zunächst gibt der Verfasser eine eigene, genau dem hebraeischen Text entsprechende Uebersetzung von Genesis I—II 4a. Sie zeigt erhebliche Abweichungen von den bekannten bisherigen Uebersetzungen.

Aus den genau belegten und wissenschaftlich einwandfreien Untersuchungen heben wir zwei für uns interessante und wertvolle Resultate heraus:

1. Mit der Schöpfung aus dem Nichts, der creatio ex nihilo, dem Herz- und Kernstück jeder ausgewachsenen Orthodoxie, ist es nichts. Nicht nur aus naturwissenschaftlichen, sondern aus grundlegenden gesamtwissenschaftlichen Einsichten heraus ist ja diese Schöpfung aus dem Nichts schon lange vorher abgelehnt worden. Sie zielt zwar den Anfang des apostolischen Glaubensbekenntnisses — «Schöpfer Himmels und der Erden» — ist aber trotzdem völlig unhaltbar. Mit mehr oder weniger gutem Gewissen haben die Kirchen beider Konfessionen an dieser Schöpfungslehre festgehalten, weil sie glaubten, dem heiligen biblischen Text zuliebe daran festhalten zu müssen, auch wenn die gesamte Wissenschaft theoretisch und praktisch die Unmöglichkeit dieser Lehre beweise. Nun bricht aber also auch die heilig-textliche Unterlage völlig zusammen, und der kirchlichen Schöpfungslehre wird so der letzte noch tragfähige